

Leseprobe



Sternenglanz für deine Seele

Weihnachtsgeschichten, die gut tun

143 Seiten, 10,5 x 15,5 cm, gebunden

ISBN 9783746237978

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 2013

*Sternenglanz
für deine Seele*

Weihnachtsgeschichten,
die gut tun

benno

Inhaltsverzeichnis

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,
zu Neuerscheinungen und Aktionen.
Einfach anmelden unter www.st-benno.de.

ISBN 978-3-7462-3797-8

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig
Zusammengestellt von Volker Bauch
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsal (A)

WIE FEIERN WIR WEIHNACHTEN?	
Stefan Heym: <i>Mary</i>	9
Antoine de Saint-Exupéry: <i>Der Schatz des Kindes</i>	16
Unbekannt: <i>Das Waldkind</i>	19
Manfred Hausmann: <i>Martin entdeckt den Weihnachtsstern</i>	23
Ernst Penzoldt: <i>Die Kunst, Weihnachten richtig zu feiern</i>	30
Karl Heinrich Waggenerl: <i>Wer verzeiht, irrt nie</i>	34
DAS GESCHENK DER ENGEL	
Andreas Knapp: <i>Friedensengel</i>	40
Jürgen Werth: <i>Der Himmel für die, die die Hölle verdient haben</i>	54
Cécile Ines Loos: <i>Der Weihnachtsengel</i>	62

HEILIGE WEIHNACHTSNACHT	
Heinrich Böll: So ward Abend und Morgen	73
Selma Lagerlöf: Großmutter's Weihnachtsgeschichte	89
Wolf von Lojewski: Die Geschichte vom Weihnachtsbäumchen	97
Kurtmartin Magiera: Vor der Tür	111
Marie Luise Kaschnitz: Wenn's wieder geschähe – wie vor langer Zeit	117
Wieland Schmid: Unser weltweites Weihnachten	127
Helmut Zöpfl: Geschenke	132
Leo N. Tolstoi: Vom König, der Gott sehen wollte	141
Quellenverzeichnis	137

Irischer Weihnachtssegens

Segen sei mit dir,
 der Segen des strahlenden Lichtes,
 Licht sei um dich her
 und innen in deinem Herzen.
 Sonnenschein leuchte dir
 und erwärme dein Herz,
 bis es zu glühen beginnt
 wie ein großes Torffeuer,
 und der Fremde tritt näher,
 um sich daran zu wärmen.

Wie feiern wir Weihnachten?



Mary
STEFAN HEYM

Die Nacht war kalt und sternklar. An der Anlegestelle der Fährdampfer an der Südspitze der steinernen Insel Manhattan stauten sich die schmutzigen Eisschollen, und am Horizont ragten die glitzernden Wolkenkratzer auf wie ein Gebiss, das am seidigen Schwarz des Himmels nagt. Auf dem letzten Fährdampfer nach Ellis Island – jener kleinen Gefängnisinsel im Hafen von New York, wo die des Landes Verwiesenen eingesperrt waren – befanden sich an diesem Heiligabend nur wenige Passagiere. Einer von ihnen war ein ältlicher, graubärtiger Mann in einem zerschissenen Kaftan und mit Schuhen, die einst bessere Zeiten gesehen hatten.

Sein Gesicht war sorgendurchfurcht, und er murmelte etwas, vielleicht Gebete, vielleicht Flüche – jedenfalls blieb, was er sagte, dem Einwanderungsbeamten neben ihm unverständ-

Kraft seines Vertrauens und seiner Liebe. Und es möchte wohl zuweilen geschehen, dass der Herr in einem von euch ein Werk tut, und ihr haltet ihn für sündig dem Ansehen nach. Aber das sollt ihr nicht tun, ihr müsst auf den Engel hören, sagt der Pfarrer. Wer seinen Bruder verurteilt, der kann immer irren, aber wer ihm verzeiht, der irrt nie.

Das Geschenk der Engel



Friedensengel

ANDREAS KNAPP

Ein lautes Knallen im Feuer zerriss die Stille der Nacht. Funken flogen in die Höhe und vermehrten noch die unzähligen Sterne am nächtlichen Himmel. Die vier Männer, die um die Feuerstelle lagen, reckten gleichzeitig die Köpfe. Dann setzte sich Benjamin auf und rieb sich die Augen. Die anderen drei folgten seinem Beispiel. Das Wachfeuer war niedergebrannt und die Schafe hatten sich näher zu den vier Hirten hin gedrängt. Im flackernden Licht der wenigen noch brennenden Äste hoben sich ihre weißen Felle deutlich vom schwarzen Hintergrund ab. Man hörte ihr lautes Schnaufen und manchmal ein Scharren mit den Hufen. Sonst war alles still.

Efraim stand auf und starrte in die Glut.

„Habt ihr auch den Engel gehört?“

Seine Stimme klang ruhig und fest.

Simon stellte sich neben ihn und warf ein

paar trockene Äste ins Feuer. Schnell loderten die Flammen auf und die Schatten von Tieren und Menschen zuckten gespenstisch hin und her.

„Den was? Den Engel?“

„Nun schau nicht so, als ob du noch nie etwas von Engeln gehört hättest!“

Efraims Augen wanderten von Simons Gesicht zum Nachthimmel empor, wo die glühenden Funken aus dem Feuer wie Sternschnuppen verglimmten.

Simon konnte sich einer spöttischen Bemerkung nicht enthalten.

„Das kommt davon, wenn man beim Schäfchenzählen einschläft. Man träumt dann von Engeln, die im Schlaf reden ...“

Nun mischte sich Benjamin ein.

„Hast du ihn wirklich nicht gehört? Er stand ungefähr da, wo du jetzt stehst. Und er sagte laut und deutlich: Fürchtet euch nicht!“

Manasse nickte zustimmend. Dann begannen sie, sich fest in ihre Schafspelze zu hüllen und Sachen zusammenzupacken.

„Was ist denn in euch gefahren?“, schrie Simon auf. „Ich weiß nichts von einem Engel!“

Seine drei jüngeren Brüder blieben seelenruhig.

„Wir sollen nach Betlehem gehen. Dort wurde ein Kind geboren, das den Frieden bringen wird“, erklärte Benjamin.

„Du weißt doch, Simon, dass der große König David aus Betlehem stammt. Aber das ist lange her. Es gibt für unser Volk keine Freiheit mehr. Und keine Gerechtigkeit. Mit diesem Kind jedoch soll eine neue, eine gerechte Welt beginnen!“, beteuerte Manasse.

„Hast du auch den großen Gesang nicht gehört? Ein Lied vom Frieden: Dankt Gott im Himmel, denn er will, dass auf Erden alle Menschen im Frieden leben.“

Der älteste der Brüder war völlig verunsichert. Hatte er etwas Wichtiges verschlafen? Oder hatten seine Brüder geträumt? Wie aber konnten sie alle drei so übereinstimmend von einem Traum reden, wo doch normalerweise jeder Mensch etwas anderes träumt?

„Von mir aus! Geht nach Betlehem und sucht

nach einem kleinen Kind. Woran wollt ihr denn erkennen, welches das richtige ist? Trägt es eine goldene Kette um den Hals?“

„Du scheinst wirklich nichts gehört zu haben!“, murmelte Benjamin. „Wir werden das Kind, das Frieden bringen wird, daran erkennen, dass es in einer Futterkrippe liegt!“

Simon lachte trocken auf.

„In einer Futterkrippe? Wer sollte denn sein Kind in eine Futterkrippe legen? Ihr habt ja eine blühende Fantasie! Wer weiß, was ihr gestern Nacht alles getrunken habt ...“

„Nein, Simon! Der Engel hat das wirklich gesagt.“

„Na dann geht mal schön los und durchstöbert die Futterkrippen von Betlehem.“

Die drei Brüder hörten den Spott in Simons Stimme, ließen sich jedoch nicht beirren.

Wenig später schon waren Simons Brüder in die Nacht hinaus verschwunden mit einem Lied auf den Lippen, das er noch nie gehört hatte: „Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Frieden.“

Heilige Weihnachtsnacht



So ward Abend und Morgen

HEINRICH BÖLL

Erst mittags war er auf den Gedanken gekommen, die Weihnachtsgeschenke für Anna im Bahnhof am Gepäckschalter abzugeben; er war glücklich über den Einfall, weil er ihn der Notwendigkeit enthob, gleich nach Hause zu gehen. Seitdem Anna nicht mehr mit ihm sprach, fürchtete er sich vor der Heimkehr; ihre Stummheit wälzte sich über ihn wie ein Grabstein, sobald er die Wohnung betreten hatte. Früher hatte er sich auf die Heimkehr gefreut, zwei Jahre lang seit dem Hochzeitstag: er liebte es, mit Anna zu essen, mit ihr zu sprechen, dann ins Bett zu gehen; am meisten aber liebte er die Stunde zwischen Zu-Bett-Gehen und Einschlafen. Anna schlief früher ein als er, weil sie jetzt immer müde war – und er lag im Dunkeln neben ihr, hörte ihren Atem, und aus der Tiefe der Straße schossen manchmal die Scheinwerfer der Autos Licht über die Zimmer-

decke, Licht, das sich senkte, wenn die Autos die Steigung der Straße erreicht hatten, Streifen hellen, gelben Lichts, das für einen Augenblick das Profil seiner schlafenden Frau an die Wand warf; dann fiel wieder Dunkelheit übers Zimmer, und es blieben nur die zarten Kringel: das Muster des Vorhangs, vom Gaslicht der Laterne an die Decke gezeichnet. Diese Stunde liebte er von allen Stunden des Tages am meisten, weil er spürte, wie der Tag von ihm abfiel, und er in den Schlaf tauchte wie in ein Bad.

Jetzt schlenderte er zögernd am Gepäckschalter vorbei, sah hinten seinen Karton noch immer zwischen dem roten Lederkoffer und der Korbflasche stehen. Der offene Aufzug, der vom Bahnsteig herunterkam, war leer, weiß von Schnee: er senkte sich wie ein Blatt Papier in den grauen Beton des Schalterraums, und der Mann, der ihn bedient hatte, kam nach vorn und sagte zu dem Beamten: „Jetzt wird’s richtig Weihnachten. Ist doch schön, wenn die Kinder Schnee haben, was?“ Der Beamte nickte, spießte stumm Zettel auf seinen Nagel,

zählte das Geld in seiner Holzschublade und sah misstrauisch zu Brenig hinüber, der den Gepäckschein aus der Tasche genommen, ihn aber dann wieder zusammengelegt und eingesteckt hatte. Er war schon zum dritten Mal hier, hatte zum dritten Mal den Zettel herausgenommen und ihn wieder eingesteckt. Die misstrauischen Blicke des Beamten störten ihn, und er schlenderte zum Ausgang, blieb dort stehen und sah auf den leeren Vorplatz. Er liebte den Schnee, liebte die Kälte; als Junge hatte er sich daran berauscht, die kalte klare Luft einzuatmen, und er warf jetzt seine Zigarette weg und hielt sein Gesicht in den Wind, der leichte und sehr viele Schneeflocken auf den Bahnhof zutrieb. Brenig hielt die Augen offen, denn er mochte es, wenn sich die Flocken an seinen Wimpern festklebten, immer neue, während die alten schmolzen und in kleinen Tropfen über seine Wangen liefen. Ein Mädchen ging schnell an ihm vorbei, und er sah, wie ihr grüner Hut, während sie über den Vorplatz lief, vom Schnee bedeckt wurde, aber erst als sie an der Straßenbahnstation

stand, erkannte er in ihrer Hand den kleinen, roten Lederkoffer, der neben seinem Karton im Gepäckraum gestanden hatte.

Man sollte nicht heiraten, dachte Brenig, sie gratulieren einem, schicken einem Blumen, lassen blöde Telegramme ins Haus bringen, und dann lassen sie einen allein. Sie erkundigen sich, ob man an alles gedacht hat: an das Küchengerät, vom Salzstreuer bis zum Herd, und zuletzt verwisseln sie sich, ob auch die Flasche mit Suppenwürze im Schrank steht. Sie rechnen nach, ob man eine Familie ernähren kann, aber was es bedeutet, eine Familie zu *sein*, das sagt einem keiner. Blumen schicken sie, zwanzig Sträuße, und es riecht wie bei einer Beerdigung, dann zerschmeißen sie Porzellan vor der Haustür und lassen einen allein.

Ein Mann ging an ihm vorbei, und er hörte, dass der Mann betrunken war und sang: „Alle Jahre wieder“, aber Brenig veränderte die Lage seines Kopfes nicht, und so bemerkte er erst spät, dass der Mann eine Korbflasche in der rechten Hand trug, und er wusste, dass der Karton mit

den Weihnachtsgeschenken für seine Frau jetzt allein oben auf dem obersten Brett im Gepäckraum stand. Ein Schirm war drin, zwei Bücher und ein großes Piano aus Mokkaschokolade: die weißen Tasten waren aus Marzipan, die dunklen aus reinem Krokant. Das Schokoladenpiano war so groß wie ein Lexikon, und die Verkäuferin hatte gesagt, dass sich die Schokolade ein halbes Jahr hielt. – Vielleicht war ich zu jung zum Heiraten, dachte er, vielleicht hätte ich warten sollen, bis Anna weniger ernst und ich ernster geworden wäre, aber er wusste ja, dass er ernst genug, und Annas Ernst gerade richtig war. Er liebte sie deswegen. Um der Stunde vor dem Einschlafen willen hatte er aufs Kino, aufs Tanzen verzichtet, hatte Verabredungen nicht eingehalten. Abends, wenn er im Bett lag, kam Frömmigkeit über ihn, Frieden, und er wiederholte sich dann oft den Satz, dessen Wortlaut er nicht mehr ganz genau wusste: „Gott schuf die Erde und den Mond, ließ sie über den Tag und die Nacht walten, zwischen Licht und Finsternis scheiden, und Gott sah, dass es gut war. So

ben und habe nie vor Weihnachten nach dem oder den Geschenken, die für mich bestimmt waren, gesucht. Gehört nicht auch Vorfrende, das Ahnen, aber Nicht-genau-Wissen, irgendwie zu diesem Geschenk?

Weihnachten ist nun die Zeit, in der man sich an das wohl größte Geschenk erinnern sollte: dass sich uns Gott geschenkt hat, dass er weggegangen ist, auf uns zugegangen ist, arm geworden ist im Wissen, dass er sich sogar für uns aufopfern werde. Durch die Geburt des Erlösers wurde uns Leben geschenkt. Und so meine ich, dass Weihnachten nach wie vor ein Fest ist, an dem wir allen Grund zur Freude, ja sogar zum Jubel haben. So wie das in so vielen schönen Weihnachtliedern zum Ausdruck kommt, wie in dem schönen alten Lied von Nikolaus Hermann: „Lobt Gott, ihr Christen, allzu gleich, in seinem höchsten Thron, der heut' schließt auf sein Himmelreich und schenkt uns seinen Sohn.“

Vom König, der Gott sehen wollte

LEO N. TOLSTOI

*I*n einem fernen Land lebte einst ein König, dem am Ende seiner Tage Schwermut befel. „Seht“, sagte er, „nun habe ich in meinem Leben alles, was nur ein Mensch erleben und mit den Sinnen aufnehmen kann, erfahren, gehört und gesehen. Nur eines habe ich nicht gesehen in meinem ganzen Leben: Gott habe ich nicht gesehen. Ihn wünschte ich noch zu sehen.“

Deshalb erließ der König an alle Machthaber, Weisen und Priester den Befehl, ihm Gott zu zeigen. Schwerste Strafen wurden ihnen angedroht, wenn es ihnen nicht gelänge. Der König gewährte eine Frist von drei Tagen.

Trauer kam über die Bewohner des königlichen Palastes, und alle warteten auf ihr bevorstehendes Ende. Genau nach drei Tagen um die Mittagszeit ließ der König sie vor sich rufen. Die Mündler der Machthaber, der Weisen und

Priester aber blieben stumm. In seinem Zorn war der König schon bereit, das Todesurteil auszusprechen. Da kam ein Hirte vom Felde, der von des Königs Befehl gehört hatte, und sprach: „Erlaube mir, König, deinen Wunsch zu erfüllen!“ – „Gut“, sagte der König, „aber bedenke, es geht um deinen Kopf.“

Der Hirte führte den König auf einen freien Platz und zeigte ihm die Sonne. „Sieh hin!“, sagte er. Der König hob seine Augen und wollte die Sonne sehen. Aber der Glanz blendete ihn, und er senkte den Kopf und schloss die Augen. „Willst du, dass ich erblinde?“, sagte er zu dem Hirten. „Aber König, das ist doch nur ein Ding der Schöpfung, ein schwacher Abglanz der Größe Gottes, ein kleines Fünkchen seines flammenden Feuers. Wie willst du mit deinen schwachen, tränenden Augen Gott sehen? Suche ihn mit anderen Augen!“

Der Einfall gefiel dem König. Er sagte zu dem Hirten: „Ich erkenne deinen Geist und sehe die Größe deiner Seele. Antworte mir nun: Was war vor Gott?“

Nach einigem Nachdenken sagte der Hirte: „Nicht so! Fange mit dem an, was vor eins kommt.“

„Wie kann ich denn? Vor eins gibt es doch gar nichts.“

„Sehr weise gesprochen, Herr. Auch vor Gott gibt es nichts.“

Diese Antwort gefiel dem König noch besser als die vorhergehende. „Ich werde dich reich beschenken; vorher beantworte aber noch die dritte Frage: Was macht Gott?“

Der Hirte sah, dass des Königs Herz weich geworden war: „Gut“, sagte er, „auch darauf will ich dir antworten. Nur um eines bitte ich dich: Lass uns die Kleider für eine kurze Zeit tauschen.“

Und der König legte die Zeichen seiner Königswürde ab, kleidete damit den Hirten, und selbst zog er dessen unscheinbaren Rock an und hängte sich die Hirtentasche um. Und der Hirte setzte sich auf den Thron, nahm das Zepter und zeigte damit auf den an den Stufen des Thrones mit einer Hirtentasche stehenden König.

„Siehst du, das macht Gott! Den einen erhebt er auf den Thron, und den anderen lässt er herunterstiegen.“ Und der Hirte zog wieder seine eigene Kleidung an.

Der König stand in Gedanken versunken. Das letzte Wort des Hirten brannte auf seiner Seele. Aber plötzlich ermahnte er sich, und unter sichtbaren Zeichen der Freude sagte er: „Jetzt sehe ich Gott.“

Quellenverzeichnis

TEXTE

Böll, Heinrich: So ward Abend und Morgen, aus: aus: ders., Erzählungen, Hörspiele, Aufsätze © 1961, Verlag Kiepenheuer & Witsch GmbH & Co. KG, Köln

Hausmann, Manfred, Martin entdeckt den Weihnachtsmann, aus: ders., Martin Isabell Andreas © C. Bertelsmann Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Heym, Stefan: Mary, aus: ders., „Mary“. Erzählungen © 1954 Stefan Heym

Kaschnitz, Marie Luise: Wenn's wieder geschähe – wie vor langer Zeit, aus: dies., Gesammelte Werke in sieben Bänden, Band 4: Die Erzählungen. © Insel Verlag, Frankfurt am Main 1985. Alle Rechte bei und vorbehalten durch Insel Verlag Berlin

Knapp, Andreas: Friedensengel, aus: ders., Mit Engeln und Eseln. Weise Weihnachtsgeschichten, © Echter-Verlag Würzburg 2013

Loos, Cécile Ines: Der Weihnachtsengel, aus:
dies., Verzauberte Welt. Ein Lesebuch. Kurz
Edition Zürich 1985 © bei der Autorin
Lojewski, Wolf von: Die Geschichte vom Weih-
nachtsbäumchen © beim Autor
Magjera, Kurtmartin: Vor der Tür, aus: ders.,
Die Nacht im Dezember. Texte zur Geburt
des Herrn, 1968 Butzon & Bercker, Kevelaer
© beim Autor
Penzoldt, Ernst: Die Kunst, Weihnachten rich-
tig zu feiern, aus: ders., Gleichnis der Welt.
Herausgegeben von Ulla Penzoldt und Volker
Michels. © Suhrkamp Verlag Frankfurt am
Main 1992
Saint-Exupéry, Antoine de: Der Schatz des Kin-
des, aus: ders., Die Stadt in der Wüste, ©
1956 und 2009 Karl Rauch Verlag, Düsseldorf
Schmid, Wieland: Unser weltweites Weihnach-
ten, aus: ders., Das Lächeln der Hirten © 2006
SCM R. Brockhaus im SCM-Verlag, Witten
Waggerl, Karl Heinrich: Wer verzeiht, irrt nie,
aus: ders., Sämtliche Werke II © Otto Müller
Verlag, Salzburg 1981

Werth, Jürgen: Den Himmel für die, die die
Hölle verdient haben, aus: Thomas Klappstein
(Hg.), Weihnachtswundernacht. 24 Erzählun-
gen für die schönste Zeit des Jahres, Brendow,
Moers 2012 © beim Autor
Zöpfl, Helmut: Geschenke, aus: Bergweihnacht
mit Gerhart Lippert, S. 115-118 © Rosen-
heimer Verlagshaus GmbH & Co. KG, Rosen-
heim 2008 ISBN: 978-3-475-53970-1

FOTOS

Alle Bilder sind entnommen aus fotolia.com:
Cover: © preto-perola; S. 8: © Michael Klug; S.
39: © dfikar; S. 72: © Anyka.

Wir danken allen Inhabern von Text- und Bild-
rechten für die Abdruckerlaubnis. Der Verlag
hat sich bemüht, alle Rechteinhaber in Erfah-
rung zu bringen. Für zusätzliche Hinweise sind
wir dankbar.